



Entdecke die Möglichkeiten

Nachdem ich den Buchdeckel zugeschlagen hatte, versuchte ich meine Wehmut über den wirklich letzten Wallander möglichst schnell zu ver-scheuchen, indem ich den dicken Band im Dunkeln des Schrankes ver-schwinden lassen wollte. Doch der übervolle Verwahrungsort wollte das Buch einfach nicht mehr aufnehmen. Nach einer Stunde des Quetschens konstatierte mein Sohn lakonisch, dass er in Deutsch zukünftig nicht mehr viel zu tun haben werde, da ja im Haus kein Platz für weitere Bücher sei. Erschüttert durch die vielschichtige Tragweite dieser Äußerung suchte ich Trost bei der Technik und konterte ein paar Tage später mit einem schnittigen E-Book-Reader, der mit seinem Speicherplatz sämtliche Bi-bliotheken des Landes fassen und verwalten konnte. Begeistert wurde die moderne Schiefer-tafel im Kreis der Familie aufgenommen. Schließ-lich wirkte ich mit dem Reader wie ein römischer Imperator beim Verle-sen eines Erlasses. Und mit dem Verweis auf die Schwarz-Weiß- Dar-stellung des Gerätes konnte der todernste Nutzen des- sen leicht belegt werden. Spaßgeräte hingegen sind ja bunt. Nun sollte die erste Bestellung getätigt werden. Nach ein paar Stun-den stand die W-LAN-Verbindung und ich kroch im Schneckentempo durch das limitierte Buchangebot des Reader-Anbieters. Schon nach kur-zer Zeit hatte ich den Prozess technisch optimiert und mein normales Notebook parallel aufgebaut, um schneller navigieren und doch mal ein farbiges Cover ansehen zu können. Meine unmittelbare Begeisterung bekam beim Betrachten des Warenkorbs einen ersten Dämpfer, denn das E-Book war keinen Cent günstiger als die gedruckte Version aus der Steinzeit. Ich weiß zwar um die Buchpreisbindung, aber behaglich war mir der Gedanke trotzdem nicht. Das vegetative Nervensystem lässt sich eben nicht täuschen, schließlich haben virtuelle Dinge eine ganz andere Qualität als handfeste Gegenstände. Nur die Gedanken an den Schutz des Regenwaldes verscheuchten die schäbigen öko-nomischen Dämo-nen. Endlich durfte ich mich durch den neuen Follet kämpfen und nach hundert Seiten hatte ich mich auch an das Aufblitzen beim sogenann-ten Umblättern halbwegs gewöhnt. Vor dem Einschlafen dachte ich ein wenig wehmü-tig an das zerknitterte Lesezeichen, das meinen Lesefort-schritt auf so charmante Weise im letzten Schein der Nachtschlampe angezeigt hat. Man wusste ohne mathematische Operationen wo man gerade war - aber ohne Umdenken lässt sich die Zukunft nicht gewinnen. Nach dem Auslesen des Buches offenbarte sich eine weitere Dimen-sion der virtuellen Existenz ungeschminkt und faktisch in der Aufhebung des Tauschprinzips: Das gekaufte digitale Buch kann man nicht aus-lei-hen. Entweder muss es samt E-Book-Reader weitergegeben werden oder der Besitzer freut sich über sein ganz persönliches Exemplar, das für immer von Esels-ohren und Fettflecken unachtsamer Leser verschont bleiben wird. Das moderne Buch ist unwiderruflich an seinen Herren ge-kettet – eine Weitergabe ist nicht mög-lich. Nicht einmal das Verschenken ist gestattet. Donnerwetter, dachte ich, so ein Buch ist aber beschränkt. Wenn der Buchdruck die erste Medienrevolution und eine Befreiung des Wissens war, dann ist das digitale an Technik gekoppelte Buch eine Art Privatisierung von Inhalten. Inzwischen habe ich einmal mehr das Fernab-satzgesetz und die Mög-lichkeit des Umtauschs schätzen gelernt. Der Reader ist Geschichte und den drohenden Buch-Overkill habe ich mit dem Besuch der Stadt-bibli-othek kostengünstig abgewehrt. Und durch deren Nutzung komme ich sogar in den Genuss meiner eigenen Steuern, während der digitale Follet nur noch als Schattenkopie auf meiner Festplatte schlummert.

Oliver Block